Einsatz aus dem Nichts

So verschieden können Schuberts Lieder klingen: Florian Boesch singt sie dramatisch, James Gilchrist als tönende Lyrik.

Nur wenige Takte braucht man Florian Boesch zuzuhören, dann ist klar, welch ein Experte da singt. Sorgsame Artikulation, subtil angehauchte Wiederholungen, Piano-Feinsinn, geschicktes Betonen oder Verzögern, aber auch kalkulierte Ausbrüche: All das steht der Kunst eines Dietrich Fischer-Dieskau nicht nach. Wie dieser maßstabsetzende Liedinterpret macht Boesch, am Klavier vorbildlich unterstützt von Malcolm Martineau, aus dem Vibrato ein Seelenzittern; wie einst „Fidi" sieht sich der Bariton als Regisseur erschütternder Mini-Dramen. Doch es geht auch anders. James Gilchrist scheint ganz ohne Deklamationstricks auszukommen; fast belcantohaft lässt der Tenor die Wörter schimmern, offenkundig inspiriert von der britischen Choristen-Tradition lupenreinen Klangs. Einsätze wie aus dem Nichts, hinreißend zarte Spitzentöne und geradezu erstaunliches Atemvolumen (von der perfekt gemeisterten deutschen Aussprache ganz zu schweigen) verwandeln die Vers-Erzählungen in symphonische Charakterstücke. Hier ist jemand am Werk, für den Lieder ein Ganzes sind – und der so die frühere, von Fischer-Dieskau und seinen Zeitgenossen verabschiedete Deutungsart neu belebt. Wäre dieser Lyrismus Schubert zu belcantistisch vorgekommen? Oder Boeschs Einfühlungsrhetorik zu vordergründig expressiv? Da keiner den Komponisten mehr fragen kann, bleibt die schöne Qual der Wahl den Hörern überlassen.

JOHANNES SALTZWEDEL

„Winterreise"
Florian Boesch und Malcolm Martineau (Onyx); James Gilchrist und Anna Tilbrook (Orchid Classics)

Klassik im Februar

OPERN

BADEN-BADEN
Richard Strauss: Ariadne auf Naxos. *Festspielhaus. Premiere am 18.2., auch am 22. und 25.2.*
Sängerstars in netten Bildern von Philippe Arlaud, Christian Thielemann am Pult: Hier wird zelebriert, nicht aufgeführt.

BERLIN
Kurt Weill: Die sieben Todsünden. *Komische Oper. Premiere am 12.2., auch 22.2.*
Barrie Kosky inszeniert Brechts ironisch-subversives „Ballett mit Gesang", in der Anna (Dagmar Manzel) gegen ein Männerquartett antreten muss.

BRAUNSCHWEIG
Chr. W. Gluck: Orpheus und Eurydike. *Staatstheater. Premiere am 5.2., auch am 16. und 27.2.*
Christopher Hein fügt Musik von Peri und Telemann ein und macht aus der Reformoper von 1762 ein Kammerspiel.

BREMEN
Béla Bartók: Herzog Blaubarts Burg / Franz Hummel: Blaubart. *Theater am Goetheplatz. Premiere am 25.2.*
Zwei Versionen des Frauenmörder-Mythos – dabei erklingt erstmals Hummels neue Orchester-Instrumentation.

DRESDEN
Alban Berg: Lulu. *Premiere am 4.2., auch am 7. und 10.2.*
Stefan Herheim lässt die Männervernichterin (Gisela Stille) im Zirkus auftreten.

DORTMUND
W. A. Mozart: Titus. *Konzertante Aufführung am 18.2.*
Ein Klangfest: Es singen Elīna Garanča, Michael Schade und weitere Stars, begleitet von der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen unter Louis Langrée.

DÜSSELDORF
Albert Roussel: Das Testament der Tante Karoline. *Schauspielhaus. Premiere am 24.2., auch 28.2.*
Die sieben Neuen im Opernstudio zeigen eine Operette von 1936 als Deutsche Erstaufführung.

HAMBURG
W. A. Mozart: Così fan tutte. *Musikhochschule. Premiere am 9.2., auch 11., 13., 25. und 28.2.*
Der junge Argentinier Marcos Darbyshire inszeniert die tiefgründige Komödie.

Simon Wills: The Stolen Smells. *Kampnagel. Aufführungen am 4.2. und 5.2.*
Thomas Hengelbrock dirigiert eine

FOTO: OPERAOMNIA.COUK

Schubert-Deuter Gilchrist: Zarte Spitzentöne

Neue CDs

„Eileen Joyce – Parlophone & Columbia Solo Recordings“ *(APR)*

Bachs Fantasie und Fuge a-Moll nobel pulsierend, dann ein schwereloser Mozart, Liszts „Gnomenreigen“ in fast unwirklicher Präzision, aber auch höllisch vertrackte Salonmusik des vergessenen Paul de Schlözer: Was immer sie spielte, die tasmanische Pianistin Eileen Joyce (1908 bis 1991) besaß offenbar einen unfehlbaren Stil-Kompass und grenzenlose technische Reserven. Gegen sie klingen viele heutige Tastenmatadore beinahe plump.

Berg/-Beethoven: „Violinkonzerte“ *(Harmonia Mundi). Ab 17.2.*

Erst kürzlich hatte Isabelle Faust Beethovens Konzert aufgenommen – doch Claudio Abbado wollte für sein norditalienisches „Orchestra Mozart“ nur sie als Solistin haben. Und, o Wunder: Was zuvor akkurat, aber etwas glanzlos klang, hier beginnt es auf einmal zu blühen. Wie es möglich wurde, dass noch der größte Bogen trägt und keine Passage belanglos wirkt? Letztlich wird das wohl Abbados Geheimnis bleiben. Darf es ja auch.

„French Impressions“ *(Sony Classical)*

Zwei Vollblutmusiker tun, was sie am besten können: Sie lassen die Werke ganz aus sich selbst sprechen. Mehr ist für die eng miteinander verwandten Violinsonaten von Saint-Saëns, Franck und Ravel gar nicht nötig. Anstatt über die Noten hinaus aufzutrumpfen, spielen Joshua Bell und sein Klavierpartner Jeremy Denk vorbildlich transparent und so kammermusikalisch intim, dass man ihr großes Können schier vergisst.

„Valer Barna-Sabadus – J. A. Hasse reloaded“ *(Oehms Classics)*

Johann Adolph Hasse (1699 bis 1783) machte es wie Händel und Vivaldi – emotional und gesangstechnisch gepfeffert, fordert sein spätbarocker Stil wahre Kehlenartisten. Genau das Richtige für den gebürtigen Rumänen Valer Barna-Sabadus: In seiner Debütaufnahme glänzt der Countertenor mit Koloraturen bis weit in die Sopranlage; dennoch werden Drohen und Flehen anrührend glaubhaft.

JOHANNES SALTZWEDEL

„nächtliche Komödie“ im Auftrag des NDR: König Salomo muss urteilen, ob man den Duft von Brot stehlen kann.

KARLSRUHE

G. F. Händel: Alessandro. *Staatstheater. Premiere 17.2., auch 19., 22., 24. und 26.2.*
Im Rahmen der alljährlichen Händel-Festspiele gastiert Countertenor-Weltstar Lawrence Zazzo in einer Glanzpartie.

MÜNCHEN

Richard Wagner: Das Rheingold. *Premiere am 4.2., auch 8. und 12.2.*
Was macht Andreas Kriegenburg aus dem heiklen „Ring“-Auftakt – und harmoniert er mit Dirigent Kent Nagano?

REGENSBURG

Richard Strauss: Elektra. *Premiere am 5.2., auch am 7., 9. und 19.2.*
Mal wieder große Oper in Regensburg: Kay Metzger, sonst als Intendant in Detmold tätig, inszeniert Hofmannsthals Mythen-Psychothriller von 1909.

WIEN

Chr. W. Gluck: Telemaco. *Theater an der Wien. Premiere am 19.2., auch 22., 24., 27. und 29.2.*
René Jacobs' neuer Gluck-Streich wartet mit Bejun Mehta in der Titelrolle auf.

ZÜRICH

Gioacchino Rossini: Otello. *Opernhaus. Premiere am 10.2., auch 17. und 26.2.*
Kein Taschentuch – dafür singen in dieser Orgie an Koloraturen drei Tenöre und Mezzo-Legende Cecilia Bartoli.

FESTIVALS

Dessau: Kurt Weill Fest. *24.2.–11.3.*
Die 20. Ausgabe ist eine „Hommage à Paris“, u. a. mit Weills Violinkonzert und seinem Einakter „Der Protagonist“.

Hamburg: Kontraste. *Krypta St. Michaelis, 24.–26.2.*
Das neue Festival, organisiert von Olena Kushpler, verbindet Musik und Literatur.

Stuttgart: Eclat Festival. *Theaterhaus, 9.–12.2.*
Für Hör-Virtuosen: neueste Musik mit jeder Menge Uraufführungen, gespielt und gesungen von den Besten des Fachs.

KONZERTE

Frankfurt/Main: Oktette. *Alte Oper, 2.2.*
Das Frankfurter Streichoktett spielt selten Gehörtes von Svendsen, Schostakowitsch und Mendelssohn.

Köln: Experiment Klassik. *Philharmonie, 23.2.*
Erst Erklärung, dann das ganze Werk: Dirigent Markus Stenz und Ranga Yogeshwar erkunden Strawinskys „Sacre“.